

Denken, Sprechen und Handeln

Zum Tode von Bruno Liebrucks

Der Philosoph Bruno Liebrucks, einer der hervorragenden Charaktere der deutschen Philosophie, ist in der Nacht zum Mittwoch in Frankfurt gestorben. Er gehörte zu den seltener gewordenen Persönlichkeiten, für welche die Philosophie mehr war als ein akademisches Fach. Philosophie und Erfahrung der Wirklichkeit im philosophischen Begriff waren für ihn untrennbar. Davon zeugen seine akademische Lehre und seine entschiedene Position in Krisenjahren der Universitäten, und davon zeugt vor allem sein umfangreiches philosophisches Werk.

Bruno Liebrucks wurde 1911 geboren. Er promovierte in Königsberg bei Albert Goedeckemeyer mit der Arbeit „Probleme der Subjekt-Objekt-Relation“. Die Assistentenstelle in Königsberg, die er 1933 antrat, verlor er 1936 aus politischen Gründen, und während der Zeit des Nationalsozialismus hatte er keine akademische Stelle mehr inne. Allerdings ermöglichte Nicolai Hartmann ihm 1943 die Habilitation in Berlin mit dem Werk „Platos Entwicklung zur Dialektik“. Nach Krieg und Gefangenschaft war er ab 1946 Privatdozent in Göttingen und Köln. Dort wurde er 1950 Professor, ab 1959 lehrte er als Ordinarius an der Frankfurter Universität. Seit 1976 lebte er dann als Emeritus in dieser Stadt.

Für Liebrucks sind die traditionellen Themen der Philosophie untrennbar mit dem Wesen der Sprache verknüpft. Schon ehe an deutschen Universitäten von einer linguistischen Wendung in der Philosophie die Rede war, auf einem der ersten [Nachkriegs-Philosophiekongresse] 1950 in Bremen, formulierte er fünfzehn Thesen über den inneren Zusammenhang zwischen Sprache und Philosophie und damit das Programm für seine philosophische Arbeit. Sprache ist für ihn der Vollzug der menschlichen Weltbegegnung, wie er sich selbst zum Bewußtsein bringt. Die Struktur der Weltbegegnung, wie [sie] sich selbst zum [Bewußtsein bringt, wird in und durch die] Sprache sichtbar und erfahrbar. Die Frage, ob es sich um eine „a priori“ vorgezeichnete, unveränderliche oder um eine sich historisch entfaltende Struktur handelt, wird dadurch zu einer Frage der Erfahrung von Sprache, wie sie sich jeweils ereignet. Der wissenschaftlich-vergegenständlichenden Sprachbetrachtung der

Linguistik wird damit eine philosophische gegenübergestellt, in der die Sprache als dasjenige erfahren wird, was uns den Zugang zu den Gegenständen öffnet. Daher ging es Liebrucks nicht mehr um eine Bestimmung der Sprache unter kategorialen Formen, die sich von irgendeiner historischen Position aus dafür anbieten, sondern, um den Menschen in seinem Weltverhalten, das genuin sprachlich ist. Diese Sprachlichkeit drückt sich in den philosophischen Lehren aus, die sich um ein Verständnis des Bezuges des Menschen zur Welt unter theoretischem oder praktisch-ethischem Aspekt bemühen und die insofern auf dem Weg zur Sprache als dem „menschlichen Begriff“ sind.

Als ein Bemühen um den menschlichen, sich nicht verschließenden Begriff der wissenschaftlichen Weltbetrachtung sieht Liebrucks demnach die historische Entwicklung der Philosophie. Diese Sicht versteht die Geschichte der Philosophie als die Wirklichkeit, in der die philosophischen Positionen in ihrer jeweiligen Welterfahrung zugleich miteinander im Gespräch sind und sich so schon, ohne es selbst je ausdrücklich zu wissen, sprachlich zueinander verhalten. Diese Sicht bringt sie ins Gespräch.

Die so geleitete Erschließung der Philosophie dokumentiert sich in dem siebenbändigen Hauptwerk „Sprache und Bewußtsein“, das in den Jahren 1964 bis 1979 erschienen ist. Darin sucht Liebrucks zu zeigen, wie sich bei den Philosophen, bei denen die Sprache in einer zentralen Weise thematisch wird, wie Hamann, Herder und Wilhelm von Humboldt, der menschliche Begriff einer menschlichen Wirklichkeit selbst zur Sprache bringt. Wichtiger werden in diesem Zusammenhang aber Philosophen, in deren Werken Sprache als Thema zurücktritt, wie Kant und vor allem Hegel. Ohne ihre Reflexion wäre der Philosophie keine Erörterung des Problems der Sprachlichkeit des menschlichen Weltumgangs in einem angemessenen Bewußtsein möglich geworden. Den von der großen Philosophie getragenen Höhepunkt einer sich auf diese Weise begreifenden Wirklichkeit des Menschen sieht Liebrucks in der Dichtung Hölderlins.

Diese umfassende Erarbeitung der Philosophiegeschichte unter systematischer Fragestellung wurde vorbereitet und begleitet von zahlreichen Aufsätzen aus allen Gebieten der Philosophie, zu einzelnen historischen Positionen und zu aktuellen Fragen des gegenwärtigen Zeitbewußtseins. Die Aufsätze liegen in zwei Bänden

vor, unter den Titeln „Erkenntnis und Dialektik“, 1972, und „Irrationaler Logos und rationaler Mythos“, 1982. Über das immer noch aktuelle Thema des Verhältnisses von Philosophie und Sprache hinaus, dessen Erörterung in seiner „postanalytischen“ Phase sich dem Denken von Bruno Liebrucks angenähert hat, wird sein Werk für die Aneignung des in der Geschichte der Philosophie erarbeiteten Bewußtseins und von da aus für den Anspruch des Philosophierens an sich selbst Maßstäbe setzen.

JOSEF SIMON

In: FAZ 16. Jan. 1986